

# „Ärzte brauchen keine Fortbildung auf Kreta“

Pharma-Kritiker Arne Schäffler über die finanzielle Einflussnahme von Arzneimittelherstellern auf deutsche Mediziner und überflüssige Vertreter-Besuche

Pharma-Konzerne beeinflussen mit Marketing systematisch das Verschreibungsverhalten von Ärzten, meint **Arne Schäffler**, Chef der Antikorruptions-Initiative Mezis. Er fordert die Abschaffung von Pharma-Referenten in den Praxen und will durchsetzen, dass Fortbildungen für Ärzte nicht mehr von der Industrie bezahlt werden. Doch das scheitert auch am Widerstand der Mediziner, die ihre Privilegien behalten wollten: „Es fehlt oft an der Einsicht.“

**SZ:** Herr Schäffler, die von Medizinern gegründete Initiative „Mein Essen zahl' ich selbst“ rät Ärzten, sich nicht von der Pharma-Industrie einladen zu lassen. Ist das wirklich so ein Problem?

**Schäffler:** Es ist seit 50 Jahren zu einer Kultur geworden, dass sich Ärzte für jede Art von beruflichem Engagement von Herstellern aushalten lassen. Das betrifft Fortbildungen ebenso wie sehr typische Vortragshonorare oder Geschenke.

**SZ:** Geschenkte Kugelschreiber, Kaffeefasschen oder Gratismuster – reden wir nicht über Lappalien?

**Schäffler:** Die Pharma-Industrie tut nichts, was keinen Nutzen bringt. Umgekehrt bedeutet das, Ärzte sind beeinflussbar durch sorgsame und mit guter psychologischer Ausbildung überbrachte Geschenke, die sich von Besuch zu Besuch akkumulieren.

**SZ:** Sind Sie gegen jedes Geschenk?

**Schäffler:** Es gibt keine Notwendigkeit für Geschenke. Viele Industriebetriebe etwa haben ihren Einkaufsleitern verboten, irgendwelche Geschenke anzunehmen, und das funktioniert ohne Probleme – warum sollten sich Ärzte da Sonderrechte rausnehmen?

**SZ:** Meinen Sie nicht, Ärzte sind kritisch genug, um sich vor Beeinflussung zu schützen?

**Schäffler:** Das ist wissenschaftlich untersucht worden. Ärzte halten sich selbst – so lauten amerikanische Studien – zu 80 Prozent für unbeflussbar. Aber von ihren Kollegen vermuten sie, dass 64 Prozent sehr wohl beeinflussbar sind durch Marketing-Instrumente. Diese Zahl dürfte realistisch sein: Zwei Drittel der Ärzte lassen sich womöglich in ihrem Verschreibungsverhalten beeinflussen.

**SZ:** Die Arzneimittelhersteller schicken täglich etwa 15 000 Pharma-Referenten in deutsche Praxen. Mezis lehnt das ab und fordert sogar ein Verbot. Was soll das bringen?

**Schäffler:** Pharma-Vertreter sind das teuerste Marketing-Instrument, das man sich denken kann. Jeder Besuch beim Arzt kostet die Firma 200 bis 300 Euro. Das wollen die Konzerne in irgendeiner Form zurückbekommen, sonst würden sie ihre Vertreter nicht in die Praxen schicken.

**SZ:** Pharma-Referenten informieren auch über neue Medikamente, halten Sie das für nutzlos?

**Schäffler:** Ärzte sind verpflichtet, sich über neue Präparate fortzubilden. Es ist ein Trugschluss zu glauben, indem man Außendienstmitarbeitern zuhört, könnte man diese Pflicht abhaken. Ärzte sollen sich unabhängig und umfassend informieren – und das kann nicht die Aufgabe des Herstellers sein. Denn der hat nur eine einzige Verpflichtung: Verordnungen zu generieren und möglichst viel zu verkaufen. Das hat nichts mit wissenschaftlich fundierter Fortbildung zu tun.



Der Arzt Arne Schäffler hat lange Jahre selbst in einem Pharma-Konzern gearbeitet – und weiß um korruptive Praktiken. Zuletzt war er drei Jahre im Vorstand der Anti-Korruptions-Initiative Transparency International. Seit einem Jahr leitet er Mezis. Der Verein setzt sich gegen die Bestechung von Ärzten durch die Pharma-Industrie ein. Fotos: Alimdi; Stefan Puchner

**SZ:** Wie schädlich ist der Einfluss von Pharma-Referenten für Patienten?

**Schäffler:** Laut Untersuchungen verordnen Ärzte, die Pharma-Vertreter empfangen, wertmäßig etwa 20 Prozent mehr Medikamente. Das treibt die Kosten im Gesundheitssystem. Hinzu kommt, dass viele schwere Nebenwirkungen von Arzneimitteln ausgehen, die weniger als fünf Jahre im Gebrauch sind. Der Patient ist der Leidtragende im System.

**SZ:** Pharma-Referenten bieten Praxen doch aber an, sich an Anwendungsbeobachtungen zu beteiligen, damit neue eingeführte Medikamente auf Nebenwirkungen getestet werden.

**Schäffler:** Arzneimittelbeobachtungen in Deutschland erfüllen keinerlei wissenschaftliche Standards, es sind ge-

kaufte Verordnungen. Der Arzt füllt Zettel aus, und die sammelt jemand von der Herstellerfirma ein – die Daten werden weder publiziert noch vernünftig ausgewertet. Und der Arzt bekommt Geld dafür. Dabei geht es nur um das Umstellen des Patienten auf ein neues Medikament.

**SZ:** Das klingt so, als ginge deutschen Ärzten jegliche berufliche Ethik ab.

**Schäffler:** Ich glaube nicht, dass es Ärzten an Ethik fehlt, aber es fehlt oft an der Einsicht über die sehr zielstrebigsten Strategien und das verkäuferische Geschick von Herstellern.

**SZ:** Die Kassenärztliche Vereinigung Bayerns schätzt, dass 90 Prozent der Fortbildungen für Mediziner von der Pharma-Branche finanziert werden.

**Schäffler:** Das ist eine direkte Einflussnahme auf den Arzt, denn solche Fortbildungen sind leider sehr einseitig, was die Arzneitherapie angeht. Studienergebnisse werden irreführend interpretiert, und auch die Diskussion um die zusätzlichen Kosten eines neuen Medikaments findet nicht statt. Diese kosten oft das Drei- bis Zehnfache des Vorgängerpräparats.

**SZ:** Solche Schulungen sind für die Ärzte aber kostenlos – und das hilft bei den engen Praxisbudgets.

**Schäffler:** Transparency International schätzt, dass die Arzneimittelhersteller etwa 1,5 Milliarden Euro in die Fortbildung deutscher Ärzte stecken. Das ist auch deshalb so hoch, weil sie aufwendige Veranstaltungen inszenieren, die mehr amüsieren als informieren.

**SZ:** Was ist denn die Alternative?

**Schäffler:** Wir brauchen eine andere, preiswertere Kultur bei Fortbildungen. Das ließe sich sehr viel billiger machen. Die Veranstaltungen müssten näher am Wohnort sein. Ärzte brauchen keine Onkologie-Fortbildung auf Kreta. Ärzte brauchen bei einer Tagung keine Besuche eines Symphonie-Orchesters oder ein Begleitprogramm für die mitreisen-

den Ehepartner. So kommt man zu bezahlbaren Strukturen. Aber dann müssten Ärzte auch dafür bezahlen: Unabhängige Fortbildung gibt es nicht zum Nulltarif.

**SZ:** Wer soll das dann organisieren?

**Schäffler:** Die Fachverbände, die Kassenärztlichen Vereinigungen, die Landesärztekammern, es gibt genug Träger von Fortbildungen.

**SZ:** Die Ärzte scheint die Aufregung von Mezis nicht zu interessieren: Von 130 000 niedergelassenen Medizinern haben sich ein Jahr nach Gründung erst 70 angemeldet, ist das nicht enttäuschend?

**Schäffler:** Das ist ein Bruchteil, das ist uns bewusst, aber es werden jeden Monat ein paar Ärzte mehr. Das dauert. Und viel mehr Mediziner als noch vor einem Jahr wissen heute, dass es – etwa bei Fortbildungen – Alternativen ohne Herstellerinteressen gibt.

**SZ:** Wie reagiert die Industrie?

**Schäffler:** Noch werden wir nicht für wichtig gehalten – die Industrie ignoriert uns. Ganz im Gegensatz zu den ärztlichen Berufsverbänden und den Ärztschriften, die sich teils nachdenklich, teils aggressiv mit uns auseinandersetzen. Mehr als 95 Prozent der medizinischen Fachzeitschriften sind abhängig von Pharma-Werbung, und denen geht es an den Nerven, wenn wir behaupten, dass viele Journale höchst einseitig informieren.

**SZ:** Die Pharma-Industrie verweist darauf, dass sie sich seit Start des Vereins Freiwillige Selbstkontrolle für die Arzneimittelindustrie (FSA) 2004 stärker selbst kontrolliert.

**Schäffler:** Dabei geht es nicht um ethisches Pharma-Marketing. Die freiwillige Selbstkontrolle ist eher ein „Marketing-Auswuchs-Bekämpfungsverein“, in dem sich die Hersteller gegenseitig ein wenig auf die Finger klopfen.

Interview: Kristina Läscher